

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Schule der Prüfung oder das Informatorleben zur Beherzigung für solche, deren Kinder von Privatlehrern erzogen werden, so wie zu einer ...

Weitsch, Johann Christian

Berlin, 1789

VD18 13169033

Sechstes Kapitel. Die Umstände verschlimmern sich.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203209

Sechstes Kapitel.

Die Umstände verschlimmern sich.

Einige Wochen hatte ich vergnügt gelebt — Meine Kleinen hatten sich an mich gewöhnt, und machten mir viel Freude. Darüber vergaß ich mancher andern Dinge, weil — ich sie für Kleinigkeit hielt.

Selbst an das immer elender werdende Mittagessen würde ich nicht einmahl gedacht haben; hätten nicht die Frau Hauptmännin täglich versichert, daß es jetzt eine sehr schlimme Jahreszeit sey, (es war gegen den Frühling) und daß man nichts bekommen könnte.

Die härtesten Gemüse waren unsere tägliche Kost, und ob der Hauptmann gleich ein ansehnliches Vermögen besaß, so konnte er doch schlechterdings nicht leiden, daß mehr als zwey Schüsseln gegeben wurden.

War er zu Gaste — so war es etwas anders, da hatte er 16 Schüsseln gehabt, und sicherlich von allen gegessen, denn so genügsam er zu

Hause war, so hatte er doch bey solchen Gelegenheiten einen unersättlichen Appetit.

Des Morgens wurde ein inländischer Kaffee von Cichorien oder Erbsen getrunken, weil jener aus fremden Ländern das Blut zu sehr verdicke.

Den Thee, den man zuweilen' brauchte, sammleten der Herr Hauptmann selbsteigenhändig auf Dero Spaziergängen. Denn der, welchen man sich kommen läßt, oder dem Kaufmann abnimmt, taugt ganz und gar nichts, weil er theils verlegen, theils schon einmahl abgekocht ist.

Ueberhaupt ist alles das gesünder und besser, was der vaterländische Boden liefert.

Bey so bewandten Umständen gingen mir die Augen auf, und ich erkannte in meinem Hauptmanne den ärgsten Filz von der Welt. Seine theure Ehehälfte gab ihm in allem wenig nach.

Meine Bemerkungen dieser Art nahmen mit jedem Tage zu — und meine gute Meinung von diesen Leuten mit jedem Tage in eben dem Maaße ab.

Dennoch aber hielt ich so sehr ich nur immer konnte, an mich. Da man aber auch jetzt anfang, in Klagen auszubrechen, daß eine Person mehr am Tische der Speisekammer, und ein mehr geheizter Ofen, dem Holzstoße, sehr wohl anzusehen wäre und man dies Gespräch — täglich ohne Unterlaß auf das Gleiß brachte — ingeleichen über immer schlechter werdende Zeiten klagte; so glaubte ich meine Meinung davon sagen zu müssen.

Ich gab ihnen zu verstehen, daß sie einer so ängstlichen Klage nicht nöthig hätten, da sie von der Vorsehung mit allem nöthigen versorgt wären; daß sie alles wegen der dritten Person in Anschlag hätten bringen sollen u. s. w.

Das that eine sehr üble Wirkung. Beide fingen an, mich für einen Verschwender zu halten, und meinten ich müßte wohl hypochondrisch sein, weil ich zuweilen des Nachmittags ausländischen Kaffee tränke.